



Helen Araya nutzt das Angebot von Etcetera und freut sich über jeden Einsatz. Sie arbeitet gern und möchte am liebsten alte Menschen betreuen.

Fotos: Balz Murer

Sie wollen nichts anderes als Arbeit

ARBEITSINTEGRATION Mit stundenweisen Arbeitseinsätzen in Privathaushalten und Firmen können sich Stellensuchende und arbeitsbetroffene Personen eigenes Geld verdienen und so den Anschluss an die Arbeitswelt erhalten. Dies ermöglicht die soziale Auftragsvermittlung Etcetera Glattbrugg.

Remo Tschudi aus Dielsdorf nennt seine Arbeit bei Wohnungsräumungen und Entsorgungen «bezahltes Work-out», weil er dabei körperliche Arbeit verrichtet, die manchmal ganz schön anstrengend ist. Der 39-Jährige ist seit April letzten Jahres bei Etcetera Glattbrugg (siehe Kasten) als zuverlässige Arbeitskraft aufgelistet. Wegen eines nicht sofort behandelten Schleudertraumas, das er 2001 erlitten hatte, musste er seine Stelle in der IT-Branche aufgeben. Lange Zeit war er arbeitsunfähig, wurde schliesslich Sozialhilfebezüger. Während der Gespräche auf dem Sozialamt wurde er auf Etcetera aufmerksam. «In Glattbrugg gemeldet habe ich mich aber unabhängig davon», sagt er. Von der Gemeinde erhält er kein Geld mehr. Er lebt seit einigen Jahren mit seiner Freundin zusammen, die nun für ihn aufkommen muss. Das sei eine unbefriedigende Situation, sagt Remo

Tschudi. Deshalb strebt er wieder eine Festanstellung an. «Zurück in den angestammten Beruf dürfte schwierig werden. Doch ich möchte wieder auf eigenen Beinen stehen. Vom Geld anderer Leute zu leben, ist kein angenehmes Gefühl.» Am liebsten würde er in einem Betrieb arbeiten, wo er seine Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen kann. «Nach Abschluss meiner Lehre als Industrielackierer vor 20 Jahren arbeitete ich eine Zeit lang als Lagerist.» Er kann sich gut vorstellen, dort wieder anzuknüpfen.

Zuverlässig und flexibel

Marco Abrecht ist Leiter von Etcetera und äussert sich lobend über Remo Tschudi. «Er ist sehr zuverlässig und flexibel und gibt bei jedem Einsatz sein Bestes.» Es dürften ruhig noch ein paar Angebote mehr sein. Die Auftragslage ist jedoch abhängig von der Anzahl Kunden. Der Vorteil der Vermittlungsorganisation ist,

dass auch kurzfristig passende Leute für die rasche Erledigung gewisser Arbeiten gefunden werden. Remo Tschudi ist sich bewusst, dass sein Lebenslauf mit den zahlreichen Lücken im Erwerbsleben aus gesundheitlichen Gründen bei der Jobsuche ein Nachteil ist. «Aber ich will nicht jammern, sondern vorwärtsschauen.» Er sei sehr zuversichtlich, eine Chance zu bekommen. «Mit noch nicht einmal 40 Jahren ist es bestimmt möglich, etwas zu finden.» Bis es so weit ist, freut er sich über jeden Auftrag, den er von Etcetera vermittelt bekommt.

Letztes Jahr waren 80 Personen bei der Filiale Glattbrugg gemeldet, 6 davon haben gemäss Abrecht unterdessen eine feste Anstellung gefunden. «Allerdings informieren uns nicht alle, wenn sie wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen.» Deshalb sei es nicht möglich, die genaue Zahl festzustellen.

Putzen statt Altenpflege

Vor zwölf Jahren ist Helen Araya zusammen mit ihrem Mann aus Eritrea in die Schweiz geflüchtet. Hier sind ihre beiden Kinder zur

Welt gekommen, eines der beiden geht in den Kindergarten, das andere in die 2. Klasse. Vom Verdienst ihres Mannes kann die Familie, die in Glattbrugg wohnt, nicht leben. Helen Araya hat zwei Jahre lang als Pflegehelferin in einem Altersheim gearbeitet. «Das hat mir sehr gut gefallen, ich mag die alten Menschen.» Weil die Anstellungsbedingungen änderten, verlor die 34-Jährige ihren Job. Von einer Kollegin erhielt sie den Tipp, sich bei Etcetera zu melden. «Zwar hätte ich mir nie vorstellen können, putzen zu gehen», sagt sie. «Aber ich will arbeiten und bin bereit für alles, was man mir anbietet.»

Regelmässige Aufträge

Zu ihren Auftraggebern gehören auch alte Menschen, das gefällt ihr. «Sie wollen mit mir reden und einen Kaffee trinken.» Abrecht bestätigt, dass es bei Helen Arayas Einsätzen oft um mehr als die Wohnungsreinigung geht. Seit Juli des vergangenen Jahres hat sie Aufträge bei 18 verschiedenen Kundinnen und Kunden erledigt. «Im Moment ist sie regelmässig für sechs feste Auftraggeber im Einsatz», sagt der Etcetera-Leiter.

In Niederglatt zum Beispiel ist sie jedes Mal von und zum Bahnhof eine Viertelstunde zu Fuss unterwegs. «Das macht mir nichts aus. Ich mag den alten Mann, bei dem ich die Wohnung reinige», sagt sie. Helen Araya hat aber auch schon Situationen angetroffen, wo sie gar nicht wusste, wo anfangen vor lauter Unrat und Dreck. Doch selbst in einem solchen Fall zeigt sie Verständnis für die Menschen. «Ich denke noch zu Hause darüber nach, wie man solchen Leuten helfen kann.» Dass man so etwas vorfinde, sei die absolute Ausnahme, bekräftigt Abrecht.

Etcetera nimmt die Aufträge telefonisch entgegen. Nach dem ersten Einsatz vereinbaren die Teilnehmenden die Folgetermine in der Regel selbstständig mit den Kunden.

Helen Araya sagt von sich selbst, sie sei eine starke Frau. Neben der Reinigungsarbeit, dem eigenen Haushalt und der Kinderbetreuung macht sie noch einen Kurs beim Schweizerischen Roten Kreuz, damit sie wieder in einem Altersheim arbeiten kann. «Es ist mein Ziel, für alte Menschen da zu sein», sagt sie. *Barbara Gasser*

ETCETERA

Soziale Auftragsvermittlung

Etcetera ist die soziale Auftragsvermittlung des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks (SAH) Zürich. Dieses ist eine Non-Profit-Organisation mit Bildungs- und Beschäftigungsprogrammen sowie Sozial- und Arbeitsrechtsberatung. Gemäss Laetitia Hardegger, verantwortlich für die Kommunikation beim SAH Zürich, melden sich bei Etcetera nicht nur auf Sozialhilfe angewiesene Personen, sondern auch die sogenannten Working Poor.

Im Kanton Zürich gibt es vier Filialen von Etcetera, jene in Glattbrugg ist zuständig für das Zürcher Unter- und Oberland und arbeitet im Auftrag verschiedener Gemeinden, mit denen sie eine Zusammenarbeitsvereinbarung treffen.

Etcetera ist Koordinationsstelle, bietet Ansprechpersonen und vermittelt Kontakte sowohl zu den Auftraggebern als auch unter den Arbeitssuchenden

selber. Der Lohn richtet sich nach den Normen der Gesamtarbeitsverträge (GAV) der jeweiligen Branche und liegt zwischen 24 und 30 Franken brutto pro Stunde. Etcetera erledigt die Lohnadministration. Die Kosten werden von den Gemeinden gedeckt.

Marco Abrecht, Angebotsleiter von Etcetera, sagt, dass rund 80 Prozent der Arbeitsangebote von Privaten stammen. Die Einsätze finden in den Bereichen Haushalt und Umgebung mit Reinigung und Gartenarbeit sowie für Botengänge, Entsorgung und Unterstützung bei Wohnungswechsel. Firmen und Organisationen können ebenfalls von Arbeitskräften profitieren, die Etcetera vermittelt. Der Vorteil sind kurzfristig Einsätze zum Beispiel für Lager- und Unterhaltsarbeiten, Versand und Verpackung, einfache Büroarbeiten und Reinigung. Weitere Infos auf www.etcetera-zh.ch. *bag*



Remo Tschudi hofft, dank den Erfahrungen in verschiedenen Bereichen wieder eine feste Anstellung zu erhalten.

ZUgespitzt

Cyprian Schnoz
Redaktor



Einen Eimer Bier, bitte!

Kürzlich besuchte ich ein Ortsmuseum im Zürcher Unterland. Wie üblich waren da viele bäuerliche Gerätschaften und Werkzeuge zu sehen. Zum Glück alle mit einer guten Beschriftung, denn viele dieser Gegenstände, die damals täglich in Gebrauch waren, lösen heute bei Museumsbesucherinnen und -besuchern Stirnrundeln aus. Die den Exponaten beigelegten Erklärungszettelchen lösen aber das Rätsel und klären auf. Meistens zumindest.

Da war auch eine Sense ausgestellt – ein wunderbares Gerät, das selbst sein modernes, mit Motor versehenes Pendant in den Schatten stellt. Aber das nur so nebenbei. Was mich ins Grübeln brachte, war die Erklärung, dass ein Mann damit in einem Tag einen Juchart Wiesland mähen konnte. – Aha, toll!

Aber wie viel zum Geier ist denn eigentlich ein Juchart Land, fragte ich mich? Mit diesem Rätsel im Hinterkopf ging ich nach Hause, begab mich ins Internet und begann zu googeln. Ich hätte es besser sein lassen. Und ich sage auch gleich vorneweg, warum: Wer ins Reich der mittelalterlichen Masseinheiten eindringt, dem droht die totale Ratlosigkeit, ja die schiere Verzweiflung.

So erfährt man etwa, dass jede Ortschaft, die ein Marktrecht besass, eigene Masse anwenden konnte. Deshalb gabs zum Beispiel im Kanton Zürich unterschiedliche Masse für Getreide – das Eglisauer «Mäss» unterschied sich vom Zürcher «Mäss» oder vom Winterthurer «Mäss». Auch Regensberg mass in eigenen Massen.

Auch die Einheiten für Flüssigkeiten waren nicht einheitlich: So unterschieden sich die Masseinheiten des «lauteren», also jungen, Weins vom «trüben», also unvergorenen, Wein. Ein «Schoppen» bedeutete aber in beiden Fällen etwa einen halben Liter. Wer in der Spelunke einen «Eimer» Bier bestellte und an Ort und Stelle austrank, der ging nicht mehr nach Hause, der wurde hinausgetragen – und zwar direkt zum Friedhof: Die Einheit «Eimer» umfasste nämlich nach «Zürcher Mäss» 117 Liter – und wurde so natürlich auch nicht in der Schenke serviert.

Die Längenmasse waren genauso verwirrend wie alle anderen auch. Die Elle beispielsweise – ein Längenmass für Stoff – wurde zudem indirekt proportional zum Wert der Ware kürzer. Eine Elle Leintuch war rund 60 Zentimeter lang (von den Breiten wollen wir jetzt hier gar nicht reden); eine Elle Seide hingegen war nicht einmal halb so lang. Daher die Redewendung «mit verschiedenen Ellen messen».

Ach ja, der Juchart! Er umfasste je nach Gegend und angebauter Kultur etwa 3000 Quadratmeter, also ein halbes Fussballfeld.

cyprian.schnoz@zuoonline.ch